

Landkreis Süd

Redaktion: Tel. (0 89) 66 50 87-0 | lk-sued@merkur.de

Anzeigen & Zustellung: Tel. (0 89) 53 06-222

FREITAG, 23. FEBRUAR 2018

SCHÄFTLARN

Autobahnzubringer komplett gesperrt

Auf die Verkehrsteilnehmer, die in Schäftlarn die Autobahn A 95 ansteuern wollen, sollen im Sommer weitere Unzulänglichkeiten zukommen. „Das Staatliche Bauamt Freising hat uns vor ein paar Tagen telefonisch informiert, dass der Autobahnzubringer in den warmen Monaten grundlegend saniert werden soll“, kündigte Bürgermeister Matthias Ruhdorfer (CSU) in der jüngsten Sitzung des Gemeinderats an. „Die Sperrung soll sich über gut drei Monate hinziehen, und zwar als Komplettsperrung.“ Die Baumfällarbeiten, die derzeit am Parkplatz des Zubringers zu beobachten sind, gehören im weitesten Sinne bereits dazu. sh

PULLACH

Infoabend an der Realschule

Die Erzbischöfliche Pater-Rupert-Mayer Realschule lädt zu einem Informationsabend ein. Am Mittwoch, 28. Februar, um 19 Uhr, können sich interessierte Eltern in der neuen Aula der Erzbischöflichen Pater-Rupert-Mayer Tagesheimschulen, Wolfraustraße 30, über die Realschule informieren. Dabei werden die Übertrittskriterien, die Schulwege und das Prozedere an einer Tagesheimschule erläutert. Am Freitag, 9. März, von 16 Uhr bis 19 Uhr findet ein Tag der offenen Tür statt. mm

Zitat des Tages

„Wir müssen verhindern, dass unseren Kindern das Sporttreiben vermissen wird durch die Anwohner.“

Florian Zweckinger (CSU) im Straßbacher Gemeinderat befürchtet, dass sich künftige Hausbesitzer am Hirtenberg über Lärm beschweren könnten. **SEITE 35**

SAUERLACH

Flohmarkt in der Mehrzweckhalle

Über 80 Verkäufer bieten am Samstag, 10. März, beim Kindersachen-Flohmarkt in der Mehrzweckhalle in Sauerlach Kleidung, Schuhe, Spielsachen, CDs, DVDs, Lego, Playmobil, Bücher, Sportbedarf, Fahrräder, Buggys und vieles mehr an. Los geht's um 9.30 Uhr. Bis 12 Uhr kann gestöbert werden. Für Kinder steht ein Maltisch zur Verfügung. Getränke und Häppchen gibt es für den kleinen Hunger zwischendurch. mm

Merkur.de

Rund um die Uhr aktuelle Nachrichten aus dem Landkreis München unter www.merkur.de/lksued

INTERVIEW

„Afrika vernichtet sich selbst“

Auswanderer-Ehepaar kehrt für sechs Wochen in die alte Heimat Sauerlach zurück – Was sich für sie verändert hat

VON MARTIN BECKER

Sauerlach – Die Kontraste könnten größer kaum sein. Namibia im Januar und Februar, das bedeutet: enorme Hitze, bis nahezu 50 Grad Celsius. Und hierzulande? Ein Winter, der so viel Schnee und Kälte bringt wie lange nicht mehr. Nach fast vier Jahren auf Afrika-Tour sind Thomas Lehn (58) und Constanze Kühnel (45) für sechs Wochen auf Heimatbesuch in Sauerlach: Das Globetrotter-Ehepaar besucht Familie und Freunde, erledigt Behörden-gänge und Arztbesuche. „Es ist schon ein eigenartiges Gefühl, nach so langer Zeit wieder einmal nach Deutschland zurückzukehren“, sagen die beiden Weltreisenden. Ihr erster Eindruck: „Vieles scheint sich nicht geändert zu haben – die Kanzlerin ist immer noch dieselbe und die Bayern sind immer noch Deutscher Meister.“

Ihr Reisemobil haben sie in Namibia sicher untergestellt, sind mit dem Flugzeug zum Heimatbesuch gereist. Was die Weltreisenden erstaunt: die deutsche Schnelligkeit. „Nur sensationelle 35 Minuten nach dem Aufsetzen unseres Flugzeugs sitzen wir schon in der S-Bahn nach Sauerlach! Aussteigen, Passkontrolle, Gepäckband, Zoll, Fahrkartenkauf – das flutscht. In Windhoek würde der gleiche Vorgang mindestens zwei Stunden dauern.“ Und die Sicherheit hierzulande: „Wir stellen unsere Koffer neben die Türe in der S-Bahn, setzen uns zwei Sitzgruppen weiter. Und auch nach zwei Dutzend Stationen ist das Gepäck noch da – mach das mal in Kapstadt oder so...“

Bevor es am 28. Februar zurück nach Namibia geht, haben sich Tommy Lehn und Constanze Kühnel ausführlich Zeit genommen für ein Gespräch mit dem *Münchener Merkur*, der die beiden schon seit den Anfängen ihres Aussteigerlebens im Mai 2012 journalistisch begleitet. Es wird ein Interview über die Liebe zu Afrika – und zugleich über den Schmerz, all die Missstände auf dem „schwarzen Kontinent“ mit ansehen zu müssen.

■ **Dieser Winter ist so schneereich wie seit vielen Jahren nicht mehr. Konntet ihr schon die Gelegenheit nutzen und eine Skitour unternehmen?**

Thomas Lehn: Ja, wir haben unsere Ausrüstung ja hier eingelagert, und so konnten wir in der Faschingswoche die beiden Traumtage optimal nutzen. Aber wir haben uns ganz schön plagen müssen, so ganz ohne Training (*Lehn war von 2006 bis 2011 Vorsitzender des Alpenvereins im Nachbarort Otterfing; Anm. d. Red.*). Aber man muss, wenn man sein Leben komplett auf den Kopf stellt, bereit sein, sich von gewissen Dingen zu verabschieden. Das Bergsteigen als Ausgleich



Für ein paar Wochen ist die Familie in Sauerlach wieder beisammen: (v.l.) Tochter Sarah Lehn, Mutter Ursula Lehn, Tommy Lehn, Schwester Claudia Lanting-Lehn, Conny Kühnel und Tochter Stefanie Lehn. FOTOS: MANTOCO.COM



Genießen die unendlichen Weiten der Wüste in Namibia: die Auswanderer Thomas Lehn und Constanze Kühnel.



Mit ihrem umgebauten Reisemobil geht es auf steilen Pfaden durch die Drakensberge in Südafrika.

zum Stressjob brauchen wir ja nicht mehr – wir sind ausgeglichen bis zum Abwinken. **Constanze Kühnel:** Manch alte Freunde können nichts mehr mit uns anfangen, weil wir ein komplett neues Leben führen. Dieses Geregelt, was ist morgen? Genau davon haben wir uns verabschiedet.

■ **Was ist, nach fast vier Jahren nonstop in Afrika, der größte Unterschied in der alten Heimat?**

Lehn: Dass hier alles funktioniert. Wie zum Beispiel nach unserer Landung. Und die Sauberkeit – in Afrika erstickst du im Müll. Zu 80 Prozent gibt es dort keine Toiletten. Hier, in Deutschland: Das ist eine andere Welt. **Kühnel:** So faszinierend Afrika auch ist mit seinen gigantischen Landschaften und der Tierwelt – so brutal, grausam und unbegreiflich ist es auf der anderen Seite.

■ **Inwiefern?**

Lehn: Dazu muss man in die Geschichte schauen, ins Jahr 1884. Damals haben die Kolonialmächte die rund 3000 Volksstämme ohne Rücksicht auf kulturelle Unterschiede wie Sprache oder Religion einfach aufgeteilt in die heute 55 Staaten. Doch genau deswegen funktionieren diese willkürlich konstruierten



Schulunterricht in Angola unter freiem Himmel: Die Klassenzimmer reichen nicht für so viele Kinder.

Staaten nicht; allein in Kenia gibt es 64 unterschiedliche Volksstämme.

Kühnel: Wir lieben Afrika. Aber es frustriert uns total, zu sehen, wie dieser Kontinent sich selbst vernichten wird.

■ **Unzählige Investitionen in Entwicklungshilfe nützen nicht?**

Lehn: Wir haben mit über 1000 Menschen gesprochen, vom armen Bauern im Kongo bis zum Multimillionär in Südafrika. Unser Wissen wäre ein Fundus für die GIZ (*Deutsche Gesellschaft für*

internationale Zusammenarbeit) oder ähnliche Organisationen, doch deren Mitarbeiter wollen das nicht hören. **Kühnel:** Die ganze Entwicklungshilfe ist letztlich ein Geschäftsmodell, die auch in Deutschland Arbeitsplätze schafft.

Lehn: Der naive Umgang europäischer Medien mit diesem Thema wundert uns sehr. Es werden zig Millionen Euro sinnlos verblasen, vor Ort reiben sich die Mächtigen die Hände und keiner hier kapier's. Komischerweise sind afrikanische Präsidenten die

reichsten der Welt, ihre Völker aber bitterarm. Das macht uns wütend und traurig.

Kühnel: Wir haben darüber auch mit studierten Afrikanern diskutiert. Einer sagte uns: ‚Hört endlich auf mit der Entwicklungshilfe – wir müssen selbst durchs Tal der Tränen gehen, um auf eigenen Beinen zu stehen‘.

■ **Gibt es Beispiele?**

Lehn: In einem Dorf haben Entwicklungshelfer einen Thermo-Ofen installiert. Der nutzt die Sonnenwärme und spart den Frauen das gemeinsame Hirsestampfen. Die Idee dahinter war, den Dorffrauen Zeit für andere Dinge zu geben. Nur: Die haben gar nichts anderes zu tun, weil Effizienz in Afrika keine Rolle spielt – das Hirsestampfen war das tägliche gesellschaftliche Ereignis, und das hat man ihnen genommen. Irgendwann ging der Ofen kaputt, gekümmert hat es keinen, es wurde einfach weitergelebt wie in der Zeit vor dem Ofen.

Kühnel: Das Problem ist, dass wir mit unserer europäischen Denkweise da rangehen, die Lichtjahre von der afrikanischen entfernt ist. **Lehn:** Bildung ist der Schlüssel zum Fortschritt, doch sie findet in Afrika kaum statt. Das fängt mit den Kleinkindern an – mit denen spielt nie

jemand, die werden sich selbst überlassen. Schule ist reines Auswendiglernen mit der Folge, dass die meisten Afrikaner kein Gespür für logisches Denken entwickeln. Daran haben sie gar kein Interesse, sie planen nicht, sondern leben im Heute. Da stehst du oft fassungslos da, selbst bei Studierenden. Deshalb gibt es in Afrika keinen unternehmerischen Mittelstand und somit nie genügend Jobs. Noch ein Beispiel ist der „Day zero“ in Kapstadt, wo am 11. Mai das Trinkwasser ausgehen soll. Alle hoffen auf Regen, aber über die Hintergründe – dass dort viel zu viele Menschen leben – denkt keiner nach.

■ **Afrika leidet unter seiner Überbevölkerung...**

Lehn: Aus den jetzt 1,1 Milliarden Einwohnern werden bis zum Ende dieses Jahrhunderts fünf Milliarden werden, schon jetzt sind 60 Prozent jünger als 15 Jahre, für die es aber weder Schulen noch Arbeit gibt. Jedes Projekt wird so zur Makulatur, auch wenn es Machbarkeitsstudien gibt für Entsalzungsanlagen, mit denen Trinkwasser gewonnen werden könnte. Aber die würden nie funktionieren, weil die Kraftwerke verrotten und die Stromversorgung nicht vorhanden sind. Das heißt, letztlich wird es eine riesige Völkerwanderung geben – dagegen ist das, was wir jetzt täglich im Mittelmeer erleben, nur Kinderkram.

■ **Wie steht es um Arbeitsplätze durch Tourismus? Es gibt doch schöne Nationalparks?**

Lehn: Noch, teilweise. Interessanterweise herrscht hierzulande ja die Ansicht, der Afrikaner sei naturverbunden. Doch mit welcher Selbstverständlichkeit Müll einfach überall hingeworfen und der Boden verseucht wird, das ist erschreckend. Nutztiere sterben, weil sie Plastik fressen – und in Senegal haben wir erlebt, wie Ziegen mit Pappe gefüttert wurden. Dort, wo Urbanisation auf Wildnis trifft, findet ein Hauen und Stechen statt. Aber du kannst niemanden für Tierschutz sensibilisieren, wenn er Hunger hat. Und so lange der chinesische Markt nach Nashornpulver für Potenzmittel verlangt, werden Nashörner abgeschlachtet und Nationalparks zerstört.

■ **Wie lange bleibt ihr noch in Afrika, wie sehen die weiteren Pläne aus?**

Lehn und Kühnel: Die Idee ist, von Namibia nach Norden zu fahren und weiter auf die arabische Halbinsel, von dort über Pakistan nach Indien. Über Russland geht's dann zurück nach Europa zum nächsten Heimatbesuch – danach wollen wir unser Reisemobil nach Uruguay verschiffen. Die nächsten zehn bis 15 Jahren sind wir also gut beschäftigt.

Weitere Infos www.mantoco.com

Reich sein oder nur Mittelmaß?

Interesse?

Schreiben Sie uns: info@yourstepup.de

Unbegrenzte Aufstiegsmöglichkeiten

Arbeiten mit freier Zeiteinteilung